

Spielzeug und Rassismus Perspektiven, die unter die Haut gehen

Vom 15. Juli 2021 bis 9. Januar 2022 zeigt das Spielzeugmuseum inmitten seiner Dauerausstellung die Sonderausstellung „Spielzeug und Rassismus. Perspektiven, die unter die Haut gehen“. Mit wissenschaftlichem Fokus beleuchtet sie rassistisches und antirassistisches Spielzeug und fragt: Kann Spielzeug rassistisch sein? Woran erkennt man Rassismus bei Spielsachen? Und wie begegnet man dieser Problematik im Alltag und im Museum?

Warum eine rassismuskritische Ausstellung?

Spielzeug, das Schwarze Menschen zeigt, ist per se kein rassistisches Problem. Im Gegenteil. Aber es gibt auch Spielzeug, das Schwarze Menschen entstellt, herabwürdigt und lächerlich macht. Oft – nicht immer – stammt dieses Spielzeug aus der Kolonialzeit und referiert auf Missbrauch von Menschen durch Sklaverei. Solche Objekte unkommentiert auszustellen, ist rassistisch.

Zugleich gilt, dass Museen in hohem Maße als vertrauenswürdige Orte für gesicherte historische Informationen gewertet werden – was im Umkehrschluss bedeutet: Museen müssen hochsensibel und verantwortungsbewusst mit Geschichte umgehen, denn wie wir Geschichte interpretieren, wirkt sich auf unsere Gegenwart aus – oder mit einer These der Kulturwissenschaftlerin Aleida Assmann ausgedrückt: „Erinnern ist Arbeiten an der Zukunft.“

Wie kam das Thema „Rassistisches Spielzeug“ auf?

Der konkrete Impuls für die Auseinandersetzung mit rassistischem Spielzeug kam durch die Schwarze Amerikanerin Adwoa Mtongo. Sie besuchte im Jahr 2018 das Spielzeugmuseum und erkannte und benannte bei ihrem Museumsbesuch ein ausgestelltes Blechspielzeug der Firma E.P. Lehmann als rassistisch. Museumsleiterin Karin Falkenberg nahm daraufhin das rassistische Objekt in einem ersten Schritt aus der Dauerausstellung. Im zweiten Schritt wurde die gesamte weltbekannte Spielzeugsammlung des Hauses hinsichtlich Rassismen und menschenrechtlicher Problematiken geprüft. Ziel der wissenschaftlichen Recherchen war und ist, in Zukunft wissenschaftlich korrekt und wertschätzend zu arbeiten. Neben mehreren Objekten im

Kontakt:

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Hirschelgasse 9-11
90403 Nürnberg
Telefon: 09 11 / 2 31-54 20
Fax: 09 11 / 2 31-1 49 81
presse-museen@stadt.nuernberg.de

Spielzeugmuseum

Karlstraße 13-15
90403 Nürnberg
Telefon: 09 11 / 2 31-32 60
Fax: 09 11 / 2 31-54 95
spielzeugmuseum@stadt.nuernberg.de

museen.nuernberg.de

Ausstellungsbereich wurden im Virtuellen Depot über 70 Spielzeuge ausfindig gemacht, die zum Teil eindeutig rassistisch, zum Teil diesbezüglich problematisch sind.

Aus der Kritik von Adwoa Mtongo entstand die Erkenntnis, dass Schwarze Menschen und Menschen mit Migrationshintergrund andere Wahrnehmungen von gesellschaftlichen Problematiken und insbesondere von Rassismus haben, als weiße Menschen, die rassistische Diskriminierung nicht aus ihrem alltäglichen Leben kennen.

Diese Erkenntnis führte zur Folgeproblematik: Ein von öffentlicher Hand finanziertes Museum wie das Spielzeugmuseum ist fraglos zur Wahrung der Menschenrechte verpflichtet. Zugleich ist das Spielzeugmuseum eine wissenschaftliche Einrichtung, in der historische Objekte gezeigt und erklärt werden – nicht aber tabuisiert. Was tun?

Raus aus dem Elfenbeinturm – rein in die gesellschaftliche Diskussion

Aus der ersten Irritation, dass das Spielzeugmuseum rassistische Objekte hat, rief Karin Falkenberg die Projektgruppe „Eine Ecke weiter denken“ ins Leben. Die Projektgruppe war von Anfang an gezielt divers aufgestellt und wird professionell von den Antirassismus-Trainern Alexandra Conrads und Jürgen Schlicher beraten und begleitet. Definiertes Arbeitsziel ist, die Hintergründe für Rassismen wissenschaftlich zu recherchieren und damit antirassistisches Kuratieren im Spielzeugmuseum zu verankern.

Kurz nach Arbeitsbeginn der Projektgruppe gab es einen Antirassismus-Workshop für das gesamte Team des Spielzeugmuseums, um alle Mitarbeitenden für antirassistisches Denken und Handeln zu sensibilisieren: Das Wissenschaftsteam, Aufsichts- und Kassenkräfte sowie die Verwaltungsangestellten nahmen gemeinsam teil.

Der Direktor der Museen der Stadt Nürnberg, Dr. Thomas Eser, war es schließlich, der die Erkenntnisse des Antirassismus-Workshops und der Projektgruppe aus den Arbeitsräumen des Spielzeugmuseums in den Ausstellungsbereich geholt haben wollte: „Machen Sie eine Ausstellung aus diesem Thema – gehen Sie an die Öffentlichkeit!“

Ein neuer Auftrag, eine neue Herausforderung

Die klassische Ausstellungsform des Zeigens und Beschreibens funktioniert bei rassistischen Objekten nicht. Warum nicht? Weil damit Rassismen reproduziert und weiter verfestigt werden würden. Die rassistischen Spielzeuge sollten also weder tabuisiert noch sollte ihre Wirkung reproduziert werden, denn rassistische Objekte, die immer wieder gezeigt werden, bleiben umso stärker in den Köpfen und Seelen der Menschen hängen. Zudem wirken in Museen die Objekte selbst immer am stärksten, am zweitstärksten die Bilder und erst an dritter Stelle steht die



Wirkung der Texte. Zeigt man also ein rassistisches Objekt, dann kann der wissenschaftliche Text noch so präzise sein – das Objekt wirkt stärker. Für die geplante Ausstellung brauchte es also gezielt antirassistische Wege, um die Problematik von rassistischen Objekten sichtbar zu machen. Eine Quadratur des Kreises?

Die Grenzen der Wissenschaft

Wo Wissenschaft an ihre Erklärungsgrenzen gerät, hilft Kunst weiter. Mascha Eckert entwickelte als Kuratorin der Ausstellung die Idee, durch Illustrationen das Rassistische im Spielzeug menschenwürdig zu gestalten und dadurch ausstellbar zu machen. Die rassistischen Objekte sollten einen Perspektivwechsel erfahren und diesen für Besucherinnen und Besucher erlebbar machen. Das Spielzeugmuseum engagierte für dieses Projekt zwei Illustratorinnen. Um es deutlich zu sagen: Es war ein langer und mitunter schmerzhafter Weg, denn die beiden Künstlerinnen sind Schwarze Deutsche und wurden im Prozess der Ausstellungsvorbereitungen immer wieder mit Rassismen konfrontiert. So schwer es im Alltag ist, Rassismus zu begegnen, so hartnäckig zeigten sich auch manche Spielzeuge im Museum.

Kunst und Spiel für den Perspektivwechsel

Den Illustratorinnen gelang es, in intensiven Gesprächen mit Mascha Eckert und Ausstellungsgestalterin Silke Lederer, die Geschichten der Objekte spielerisch neu zu erzählen. Darin liegt eine weitere Besonderheit der Ausstellung: Die Objekte sind nicht nur wissenschaftlich kontextualisiert und erzählen ihre Geschichten mit einem Perspektivwechsel, sondern dieser Perspektivwechsel ist – passend zum Museum – spielerischer Natur. Kein erhobener Zeigefinger ermahnt das Publikum, stattdessen ermöglicht ein spielerisch-positiver Umgang das eigene Entdecken und Erkennen des jeweiligen Problems eines rassistischen Objekts. „Empowerment“ ist der politische Fachbegriff dafür, wenn sich Minderheiten bewusst dieselben Rechte und Achtungsgrade erarbeiten, die für Mehrheiten völlig selbstverständlich sind. Jedes rassistische Spielzeug in der Ausstellung hat Empowerment erfahren, wurde wissenschaftlich analysiert, kontextualisiert und künstlerisch-spielerisch ausstellbar gemacht.

Welche Objekte zeigt die Ausstellung konkret?

Die Ausstellung zeigt acht dergestalt dicht beschriebene Objekte. Das Blechspielzeug, das Adwoa Mtongo 2018 als rassistisch erkannte, ist auch dabei. Der sogenannte Alabama Coon Jigger ergreift in der Ausstellung selbst seinen Aufziehschlüssel und wirft ihn fort, um nicht länger unfreiwillig tanzen zu müssen. Der Schwarze Peter aus dem gleichnamigen Kartenspiel bringt sein Kartenhaus mit einem gezielten Tritt entschlossen zum Einsturz. Eine Schwarze Puppe im Leoparden-Lendenschurz bekommt schicke Kleidung aus Papier.



What about ... Sexismus, Ableismus oder Rassismus gegenüber asiatisch gelesenen Menschen?

Der Schwerpunkt der Ausstellung liegt gezielt auf der Darstellung Schwarzer Menschen im Spielzeug, weil diese in der Sammlung des Spielzeugmuseums überproportional häufig vertreten sind. Sexismus, Ableismus – das ist die Beurteilung von Menschen aufgrund von Fähigkeiten und eine Diskriminierung von Menschen mit körperlichen oder seelischen Einschränkungen – oder Rassismus gegenüber nicht weiß gelesenen Menschen sind weitere Forschungsfelder, die in der Ausstellung nicht angesprochen werden.

Interessant ist in diesem Kontext, dass das Thema Rassismus gegenüber Schwarzen Menschen mitunter rasch Themen wie Sexismus heraufruft. Als „What about-ism“ bezeichnet die Rassismusforschung dieses Phänomen nach dem Motto: „Wenn man sich mit Rassismus gegenüber Schwarzen beschäftigt, muss man sich doch auch mit Rassismus gegenüber Menschen aus Asien oder dem Nahen Osten befassen.“ Das ist im Prinzip richtig. Doch es ändert den Fokus auf Rassismus gegenüber Schwarzen Menschen und den Schwerpunkt der Ausstellung im Spielzeugmuseum nicht.

Antirassistisches Spielzeug des 21. Jahrhunderts

Bei den Vorbereitungen für die Ausstellung wurde klar: Eine Ausstellung, die mit dem Thema Rassismus beginnt und mit ihm endet, macht einen angestrebten Perspektivwechsel schwer. Deshalb zeigt die Präsentation auch antirassistisches Spielzeug, das in den letzten Jahren verstärkt auf den Spielzeugmarkt gekommen ist. Diese antirassistischen Spielsachen wurden eigens dafür entworfen und hergestellt, um Rassismus durch Spielzeug entgegenzuwirken. Sie vermitteln wertschätzende und realistische Bilder von Schwarzen Menschen. Schwarze Kinder fühlen sich mit diesen Spielzeugen verbunden und in ihrer Identität bestätigt. Weiße Kinder lernen, dass Menschen unterschiedlich aussehen und erleben Vielfalt positiv. Viele dieser Spielzeuge werden durch die Initiative Schwarzer Deutscher auf den Weg gebracht. Die Ausstellung endet gezielt mit diesen positiven Gegenwartsbeispielen von engagierten Spielwarenfirmen, deren Unternehmerinnen und Unternehmer oft afrikanische Wurzeln haben.



Ein wissenschaftliches, emotionales und gesellschaftlich relevantes Thema

„Das Spielzeugmuseum ist für Welt- und Selbsterkenntnis deshalb so gut geeignet, weil Spielzeug die Welt für Kinder begreifbar macht. Heute – rückblickend auf die Zeit des Kolonialismus – sehen wir historische Gesellschaftsstrukturen und erkennen, wie sie sich bis in unsere Gegenwart hinein bemerkbar machen“, stellt Prof. Dr. Julia Lehner, Bürgermeisterin der Stadt Nürnberg, fest.

Rassismus ist keine Meinung. Rassismus ist Menschenverachtung aufgrund äußerer Merkmale. Rassismus hat eine lange Geschichte. Menschen verändern und entwickeln sich, Gesellschaft verändert sich. Wandel ist normal und notwendig, auch wenn er anstrengend sein mag. Im Spielzeugmuseum kristallisiert sich diese Polarität des Wandels: Das Haus hat einerseits die Aufgabe, zu bewahren, was war. Andererseits spiegeln die Objekte, die Erinnerungen bewahren und erklären, im Sinne der eingangs zitierten Aleida Assmann unsere Zukunftsvisionen wider. Würde das Spielzeugmuseum unreflektiert und unkommentiert rassistische Objekte ausstellen, würde das darauf verweisen, dass unsere von Wissenschaft geprägte Gesellschaft rassistisches Denken toleriert.

Der Journalist Hartmut Voigt betitelte das Spielzeugmuseum als gesellschaftlich relevanten Ort, in dem das emotionale Thema Rassismus auf wissenschaftlicher Basis untersucht, analysiert und neu kontextualisiert werden kann. Es ist ein langer Weg zu einer Welt ohne Rassismus. Das Spielzeugmuseum schlägt mit dieser Pilot-Ausstellung neue Wege ein – ein Muss in Nürnberg, der Stadt des Friedens und der Menschenrechte.



15.07.2021



Seite 6 von 7

Ausstellungsteam

Mascha Eckert, Prof. Dr. Karin Falkenberg, Dr. Urs Latus, Christiane Reuter mit Begleitung und Unterstützung von Martina Bauer, Samira Entezari, Dieter Hoffmann und Gaby Schwaiger

Impulsgeber

Dr. Thomas Eser

Grafik und Gestaltung

Markelos. Büro für Gestaltung und Produktion, Nürnberg – Thalmässing
Silke Lederer, Katrin Lederer-Wisura, Christian Werner

Künstlerische Gestaltung

Hannah Marc
Emily Winkelsträter

Antirassismus-Beratung

Pierre Clarke, Alexandra Conrads, Hamado Dipama, Priscilla Hirschhausen, Eddie Kayiira, Eric Mbarga, Jürgen Schlicher

Herzlicher Dank für Unterstützung

Christine Burmann, Dr. Thomas Eser, Andreas Franke, Karin Gleixner, Prof. Dr. Anna Greve, Sven Heublein, Prof. Dr. Jens Junge, Angelika Lindner, Katrin Melzer, Dr. Martina Mittenhuber, Dr. Evelyn Reitz, Helga Riedel, Andreas Schade, Tobias Schmidt, Amt für Internationale Beziehungen, Menschenrechtsbüro der Stadt Nürnberg, Referat für Umwelt und Gesundheit, Direktion und Team der Museen der Stadt Nürnberg.



15.07.2021



Seite 7 von 7

INFORMATIONEN KOMPAKT

Laufzeit

15. Juli 2021 bis 9. Januar 2022

Öffnungszeiten

Dienstag bis Freitag 10-17 Uhr

Samstag und Sonntag 10-18 Uhr

Eintritt

Der Eintritt in die Sonderpräsentation ist im Museumseintritt von 6 Euro, ermäßigt 1,50 Euro, bereits enthalten.

Kontakt

Spielzeugmuseum

Karlstraße 13-15 (Museum)

Irrerstraße 21 (Verwaltung)

90403 Nürnberg

Telefon: 09 11 / 2 31-31 64 (Museum)

Telefon: 09 11 / 2 31-32 60 (Verwaltung)

E-Mail: spielzeugmuseum@stadt.nuernberg.de

Web: spielzeugmuseum-nuernberg.de

Anfahrt

Straßenbahnlinie 4: Haltestelle Hallertor

Buslinie 36: Haltestelle Weintraubengasse

U1/11: Haltestelle Lorenzkirche, Ausgang in Richtung
Hauptmarkt

Hinweise

Im Pressebereich unserer Website stehen diese Presseinformation sowie Fotos zum Download bereit:

<https://museen.nuernberg.de/spielzeugmuseum/presse/pressematerial/>

Weitere Informationen erhalten Sie direkt beim Spielzeugmuseum unter Telefon 09 11 / 2 31-32 60 sowie bei der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Museen der Stadt Nürnberg unter Telefon 09 11 / 2 31-54 20.

